

Ehre

Am heutigen Sonntag ist das deutsche Volk von seiner Regierung zum feierlichen Volksentscheid aufgerufen für Friede und Gleichberechtigung unter den Völkern unter Wahrung der Ehre des eigenen Volkes. Wir werden unsere Pflicht tun; niemand im Ausland soll meinen, wir würden innere Meinungsverschiedenheiten auf Kosten des Gemeinwohls ausfechten, die geistigen Väter und heutigen Väter der Versailler Ungerechtigkeiten würden irgendwo in Deutschland Bundesgenossen finden!

Über den Begriff der Ehre, für den Einzelnen wie die Gesamtheit, gibt es viele Meinungen, auch falsche darunter. Ehre ist zunächst die einem anderen Menschen geleistete äußere Achtung und Wertschätzung auf Grund seiner persönlichen inneren Vorzüge und tatsächlichen Leistungen bzw. auf Grund seiner Autoritätsstellung. Subjektiv bezeichnet man als Ehre auch den eigenen inneren Anspruch auf derartige Anerkennung von Seiten der Mitmenschen, also das Ehrbewusstsein. Tradition und Erziehung brachten für Adel und Offiziersstand einen besonders ausgeprägten, oft übersteigerten Ehrbegriff mit sich, den auch andere „gehobene“ Stände, wie das Akademikertum, zum Teil für sich in Anspruch nahmen.

Zweifellos ist Ehre ein hohes Gut für den Einzelmenschen wie für eine Gesamtgruppe, z.B. eine Familie, einen Berufsstand, ein Volk. Das Bewusstsein um sie fördert die Berufstreue, die Strebsamkeit nach erhöhten Leistungen, das Autoritätsgefühl, den Fortschritt im persönlichen Tugendleben und in der allgemeinen Kultur. So wahr unser Glaube den Persönlichkeitswert auch des unbedeutendsten, ärmsten Menschen lehrt und schützt, so sicher hat der Einzelne das Recht, ja, in geordneter Weise gesehen sogar die Pflicht, seine Ehre zu wahren. So lesen wir in den Sprüchen Salomos (22.1): „ Ein guter Name ist besser als vieler Reichtum, über Silber und Gold geht rechtliche Gunst“ und bei Jesus Sirach (41.15): „ Trage Sorge für deinen guten Namen, denn dieser verbleibt dir länger als tausend kostbare und große Schätze. Die Tage eines guten Lebens haben ihre Zahl, aber ein guter Name währt in Ewigkeit.“

Gerade dieses letztere Wort zeigt, dass die Voraussetzungen für die Wahrung der Ehre, soweit sie nicht von der göttlichen Gnade selbst ausgehen, der Mensch selber schaffen muss. Nicht so sehr seine äußeren Leistungen irdischer Art, die je nach Alter, Wohlstand, Herkunft und Anlagen sehr verschieden sein können, sind entscheidend für seinen Wert, für seine Ehre, sondern sein ernstes Streben nach dem gottgewollten Sittlichguten, sein Tugendstand.

Insoweit auch die natürliche Arbeit des Berufes gottgewollt ist und im Rahmen der göttlichen Gebote ausgeübt wird (man denke dagegen an unnötige Sonntagsarbeit, an eine „Kunst“, die sich in den Dienst des Gemeinen und Gottfeindlichen stellt!), trägt selbstverständlich auch die Tüchtigkeit im Berufe, im Technischen zur Förderung der Ehre bei. Aber sie ist das Sekundäre, Zweitrangige, während allerdings leider viele Menschen gerade hierin die Hauptsache für ihre Ehre zu sehen pflegen. Hier liegt eine der gefährlichen Auswirkungen des modernen Laizismus, der weitgehenden Gottesentfremdung der Welt, dass weithin nicht mehr unser Verhältnis zu Gott und

seinem Gesetz der Maßstab der Ehre ist, sondern rein diesseitige, natürliche Dinge, bis zu jenen erbärmlichen Kreaturen herab, die wegen eines größeren Geldbeutels oder besseren Kleides mehr Ehre zu haben und fordern zu dürfen glauben.

Auch die Ehre eines Volkes - das lehrt uns eindringlich die Geschichte – hängt letztlich nicht von seinen technischen, zivilisatorischen Leistungen, sondern von seiner religiös-sittlichen Höhe ab. Wir brauchen nur an das Römervolk des Altertums zu denken, das technisch, militärisch und in der Kunst des verfeinerten Lebensgenusses sicher alle anderen Völker seiner Zeit weit übertraf, aber an seinem sittlichen Verfall zugrunde ging. Nur so ist es erklärlich, dass die verachtete Religion des Kreuzes, die zuerst fast nur von den Sklaven und armen Leuten getragen war, die von der ganzen Zivilisation jener Zeit, ja , in deren Namen sogar blutig bekämpft wurde, dennoch über alle äußere Macht und Technik triumphieren konnte, weil die damalige römische Größe und Ehre innerlich morsch und faul war.

Wir können den rechten Ehrbegriff am göttlichen Heiland erleben, der es nicht als entehrend empfand, angespöen, gegeißelt und gekreuzigt zu werden um der Erlösung willen, der aber sogar scharf werden konnte, wo ihm Pharisäerhass einen bösen Geist vorwarf, der von den dummen Spöttereien des Herodes in heiligem Schweigen seine göttliche Ehre zu bewahren wusste.

So widerspricht es dem christlichen Ehrbegriff, dass irgendein Schimpfwort, eine Anrempelung seitens eines Anderen ohne weiteres meine Ehre verletzen, mich wegen Wiederherstellung derselben zu so genannten Ehrenhändeln verpflichten könnte. Das sind „bürgerliche“ Verbiegungen der Moral ins Krankhafte, zumal wenn gelegentlich derselbe feinfühlig „Ehrenmann“ es mit seiner Ehre als durchaus vereinbar ansah, die Ehe zu brechen. Wahre Ehre kann von keinem Buben geschändet werden, wenn sie nicht zuvor von ihrem Träger selbst verletzt worden ist. So ist das Gewissen der sicherste Gradmesser meiner wirklichen Ehre!

Gesunder Ehrliche stehen entgegen Ehrgeiz, Ruhmsucht und Prahlerei, als ebenso viele Abarten des alten menschlichen Erbübels, des Stolzes. Darum muss wahre Demut unseren Ehrbegriff läutern und mäßigen. Die Ehre des Nächsten ist gefährdet durch Ehrabschneidung, Verleumdung, Ohrenbläselei, durch falschen Argwohn und freventliches Urteil, die nur überwunden werden können aus einer großen heiligen Nächstenliebe heraus, die das Göttliche in jeder Seele sieht, die von der sonntäglichen Opfergemeinschaft her in allen Mitmenschen Brüder und Schwester in Christo erblickt und das, vielleicht verborgene, Gute im Tun des Anderen, den sittlichen Wert auch einer äußerlich geringen Leistung (wenn sie nur mit gutem Willen getan) zu erkennen und anzuerkennen sucht. So kann wirkliche Ehre unter den Menschen nur geachtet werden, wenn sie Hand in Hand geht mit Demut und Liebe; beide Tugenden sind auch die besten Helfer für den, der am Anderen verletzte Ehre wieder gutzumachen hat.

Solche christlich = katholische Ehrauffassung steht turmhoch über der oft allzu materialistischen der Welt. Wir müssen uns sowohl der menschlichen Würde wie andererseits auch der Tatsache bewusst bleiben, dass diese Würde erst aus unserer

Beziehung zu Gott sich bildet, dass über der Ehre des Geheimrats, des Generals, des Fürsten usw. die übernatürliche Ehre des Getauften steht, der so zum Gotteskinde und Erben des Himmels wurde. Feierlich betont es der heilige Paulus (Römer 8.15): „Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba = Vater. Denn der Geist selbst gibt unserem Geiste Zeugnis, dass wir Kinder Gottes sind.“ In dieser Erkenntnis reifen wir zu Galsrittern Gottes, dessen sakramentale Nähe uns in der heiligen Kommunion geschenkt ist; und diese Ritterwürde und -ehre kann nur durch eines, dann aber auch tödlich, verletzt werden: die Sünde. Daß wir diesen Ehrbegriff heiliger und tiefer erfassen möchten!